



SARAH LARK

*Das Geheimnis des  
Winterhauses*

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

hatte. Wer ihre Eltern waren, geht aus dem Brief nicht hervor und auch nicht, was sie mit den Parlovs verband. Die Theorie mit dem ›Handel‹ ist schließlich ziemlich weit hergeholt. Wer kommt denn auf so eine Idee?«

»Vor hundert Jahren war man mit Kindern nicht zimperlich«, bemerkte Gundula. »Wer unerwünscht war, wurde ohne große Überlegung irgendwohin in Pflege gegeben. Aus den Augen, aus dem Sinn. Da wurde nicht groß geprüft, wie es den Kleinen in der Pflegefamilie ging.« Gundula war Sozialarbeiterin und kannte sich in der Geschichte der Betreuung von Sozialwaisen gut aus.

»Aber die Parlovs haben sich liebevoll um Dana gekümmert«, wandte Ellinor ein. »Sie haben sie aufgezogen wie ihre eigene Tochter. Sicher, sie waren gutherzig, aber vielleicht lag ihnen auch etwas an dem Kind, auf das wir bisher noch nicht gestoßen sind.«

»Hier sind noch mehr Geburtsurkunden«, stellte Gundula fest und angelte weitere Papiere aus der Truhe. »Die der beiden leiblichen Töchter der Parlovs, Evica und Gavrila ...«

»Und da ist Danas!« Aufgeregt griff Ellinor nach dem dritten Dokument. »Auf Deutsch. Und nicht von einem Pfarrer ausgestellt, glaube ich, da steht *Standesamt Zadar*.«

»Zadar war damals die Hauptstadt Dalmatiens«, wusste Gundula. »Und?«

»Die Mutter war eine Liliana Vlašić. Und sie hat das Kind nicht auf Pelješac zur Welt gebracht, wo sie unzweifelhaft jeder kannte, sondern in der Hauptstadt. Und dann wurde es vermutlich gleich an die Parlovs weitergegeben. Komisch, dass es nicht auf ihren Namen registriert wurde ... Aber das wollten sie vielleicht nicht.«

»Das konnten sie nicht«, meinte Gundula nach genauerem Studium der Urkunden. »Evica und Dana waren praktisch gleichaltrig. Evica kam nur zwei Monate vor Dana auf die Welt. Milja konnte nicht mit Dana schwanger gewesen sein.«

»Liliana war dann sicher die Tochter oder die Schwester von diesem Maksim«, überlegte Ellinor. »Und ihr Kind kam 1905 unehelich zur Welt, Angaben zum Vater gibt es nicht.«

»Eine kleine Tragödie am Ende der Welt, die jemand elegant aus selbiger geschafft hat«, fasste Gundula zusammen. »Was Liliana wohl dabei empfunden hat? Na ja, das werden wir nie erfahren.« Sie zuckte mit den Schultern. »Wollen wir mal wieder runtergehen? Hier wird es mir langsam kalt. Und mit den Papieren sind wir ja durch.«

Ellinor nickte. Allerdings mochte sie nicht so schnell aufgeben. Ihre Neugier war inzwischen nicht nur als Lilianas Urenkelin, sondern auch als Historikerin geweckt. Sie wollte wissen, was damals in Dalmatien geschehen war.

Fast etwas ungeduldig trank sie einen weiteren Kaffee mit Gundula und entschuldigte sich dann, nachdem diese ihr erlaubt hatte, die Schriftstücke mitzunehmen. Sie kannte einen jungen Austauschstudenten aus Kroatien, der ihr helfen würde, die fremdsprachigen Texte zu übersetzen. Auf die drängendsten Fragen, die ihr im Kopf herumgeisterten, würden die Urkunden aber sicher keine Antwort geben.

Ellinor fuhr zurück in die Wiener Innenstadt und erappte sich dabei, dass sie nicht gleich ihre Wohnung ansteuerte, sondern das Krankenhaus. Sie wollte die neuen Erkenntnisse mit

Karla teilen. Ihre Cousine genoss immer noch den Luxus eines Einzelzimmers. Das zweite Bett im Raum war zurzeit nicht belegt.

»Du siehst so viel besser aus!«, erklärte Ellinor zur Begrüßung und meinte es ehrlich.

Karla hatte sich weiter erholt, die Schwestern schienen ihr beim Duschen und Haarewaschen geholfen zu haben. Sie trug ein hübsches Nachthemd. Ihre langen dunklen Locken waren ordentlich gekämmt und ihr Gesicht endlich wieder abgeschwollen. Zwar war sie immer noch blass und hatte bestimmt abgenommen, aber es ging erkennbar aufwärts.

»Ich hatte auch Herrenbesuch.« Karla lächelte und wies auf einen riesigen Blumenstrauß. »Sven hatte sich gleich testen lassen, als er von der möglichen Transplantation erfuhr. Und war ganz unglücklich, dass seine Werte nicht mit meinen übereinstimmten. Dafür möchte er nun ganz bald heiraten. Was er sich davon für meine Nierenfunktion verspricht, weiß ich nicht, aber mein Herz hat der Antrag jedenfalls zum schnelleren Schlagen gebracht.« Ellinor lachte und gratulierte. Karla und Sven hatten eine Heirat immer vor sich hergeschoben, doch nun schien es ernst zu werden. »Und du? Hast du was rausgefunden?« Karla blickte interessiert auf den Stapel Papiere, den Ellinor jetzt aus ihrer Tasche holte und auf den Nachttisch legte.

Ellinor nickte und berichtete von ihrer Spurensuche. »Die Familie Vlašić hat Dana ganz elegant entsorgt, indem sie den Parlovs das Kind in Pflege gab und sie nach Österreich weglokte«, endete sie schließlich. »Fragt sich nur, was aus Liliana wurde. Was wird sie dazu gesagt haben? Ob sie irgendein Mitspracherecht hatte, was die Pflegefamilie anging? Und wer kann der Vater gewesen sein?«

»Ich hoffe mal, nicht Urgroßvater Guran«, bemerkte Karla. »Ich meine ... das wäre doch naheliegend ...«

Ellinor schüttelte entschieden den Kopf. »Nein. Vielleicht aus heutiger Sicht. Aber 1905 in Dalmatien? Wenn da ein Arbeiter die Tochter oder Nichte des Arbeitgebers entehrt hätte, da wäre Blut geflossen! Wahrscheinlich hätte Vlašić Urgroßvater Guran umgebracht und seine Familie mit Schimpf und Schande aus dem Dorf gejagt. Stattdessen hat er ihn in eine bessere Stelle empfohlen. Und Urgroßmutter Milja hat Dana wie eine eigene Tochter geliebt. Das wäre auch kaum der Fall gewesen bei der Frucht eines Ehebruchs.«

Karla ging bereits anderen Überlegungen nach. »Du meinst wirklich, Lilianas Vater oder Bruder oder was dieser Maksim für sie war, könnte den Erzeuger ihres Kindes getötet haben?«, fragte sie schauernd.

Ellinor zuckte mit den Schultern. »Das wäre nicht unmöglich«, sagte sie. »Auf dem Balkan soll Blutrache bis heute verbreitet sein. Wer weiß, vielleicht gehörte der Mann ja einem verfeindeten Clan an oder was weiß ich. Jedenfalls werde ich versuchen, es herauszufinden. Sobald ich mich freimachen kann, fliege ich nach Dubrovnik.«

Gernot Sternberg war nicht begeistert von den Reiseplänen seiner Frau. »Obwohl es mir natürlich lieber ist, dass du nach Kroatien fliegst, als dass du dir eine Niere herauschneiden lässt«, kommentierte er spöttisch. »Bei den seltsamen Anwandlungen, die dich zurzeit umtreiben, muss man für kleine Dinge dankbar sein.«



»Das sind keine Anwandlungen!«, verteidigte sich Ellinor. »Das ist meine Familiengeschichte. Es interessiert mich einfach, wo ich herkomme, ich möchte wissen, was damals in Dalmatien geschehen ist.«

»Und das wird sich dir dort wie durch Zauberhand erschließen?«, fragte Gernot. »Sobald du dieses Kaff betrittst? Du kannst kein Wort Kroatisch, Elin. Du weißt überhaupt nicht, wo du anfangen sollst.«

»Natürlich weiß ich, wo ich anfangen muss!«, ereiferte sich Ellinor. »Ich bin Historikerin, falls du das vergessen haben solltest. Quellenstudium ist mir absolut nicht fremd. Ich werde Stadtarchive aufsuchen, falls es so was gibt, Kirchen ... Damals wurden Todesfälle, Geburten, Eheschließungen und so weiter in Kirchenbüchern verzeichnet, man wird da sehr oft fündig. Zumal diese Vlašićes sicher eine wichtige Rolle im Dorf gespielt haben. Ein großes Weingut ...«

»Aber alles auf Kroatisch«, wiederholte Gernot.

Ellinor holte tief Luft. Die nächste Enthüllung machte sie ungern, sie kannte Gernots Neigung zur Eifersucht. »Ich werde Milan Potoćnik mitnehmen. Milan ist ein Austauschstudent aus Dubrovnik, der nicht nur Kroatisch spricht, sondern auch Serbisch. Er versteht sogar die Dialekte der Gegend. Milan hat früher schon die Geschichte Dalmatiens erforscht. Die Sprache ist also kein Hindernis.«

»Du fliegst mit einem Mann?« Gernot fuhr auf.

Ellinor verdrehte die Augen. »Milan ist zehn Jahre jünger als ich. Mindestens. Er ist ein netter Kerl, aber das ist auch schon alles. Gernot, du kannst nicht ernsthaft eifersüchtig auf die Studenten sein, die bei mir ein und aus gehen. Jeden Tag suchen mich irgendwelche jungen Männer in meinem Büro auf, oder sie sitzen in meinen Seminaren. Wenn ich da mit einem was anfangen wollte, bräuchte ich wirklich nicht mit ihm nach Kroatien zu fliegen!«

»Aber dem guten Milan bezahlst du den Flug, oder?«, fragte Gernot. »Und plötzlich ist es egal, was es kostet. Wollten wir nicht sparen, Elin? Für ... für das Baby ...« Er schien seinen Zorn plötzlich zu vergessen, und auch Ellinors Ärger verrauchte, als er sie an sich zog.

»Es ist ein Billigflug«, beschwichtigte sie ihn. »Und ja, natürlich tut mir die Geldausgabe weh. Aber ich will es einfach wissen. Ich muss diese Geschichte kennen – und ich möchte sie unserem Kind eines Tages erzählen. Es sind seine Wurzeln, Gernot. Also bitte, mach's mir nicht so schwer.«

Ellinor stand auf und schmiegte sich an ihren Mann. Er musste verstehen, wie sie sich fühlte! Und dann legte Gernot tatsächlich die Arme um sie, und der Abend verlief unerwartet harmonisch. Erneut entzückte er sie durch ein erregendes Liebesspiel, und sie berauschte sich an der Möglichkeit, dass ihr heiß ersehntes Baby vielleicht gerade in dieser Nacht gezeugt werden könnte. Es war einer ihrer fruchtbaren Tage, und sie hatte schon befürchtet, dass Gernot sich über ihre Reise ärgern und die kostbare Maybe-Baby-Nacht ungenutzt verstreichen lassen würde. Als er sie nun so zärtlich liebte, sah sie das als weiteren Beweis dafür an, dass er sich das Kind ebenso sehr wünschte wie sie. Ellinor atmete auf und ergab sich ganz dem Glück ihrer Liebe.

In Dubrovnik strahlte die Sonne vom Himmel, obwohl es in Österreich um diese Jahreszeit längst empfindlich kalt war. Ellinor empfand fast Urlaubsstimmung, als sie aus dem Flieger stieg, und Milan, ihr Übersetzer, strahlte vor Freude über die unerwartete Gelegenheit zu einem Kurztrip in sein Heimatland. Auf dem Flug hatte sich der dunkelhaarige junge Mann als angenehmer Begleiter erwiesen. Er hatte lebhaft über sein Studium, seine Familie und seine Zukunftspläne geplaudert. Ellinor bewunderte seinen unangefochtenen Optimismus und seine Abenteuerlust. Er plante weitere Auslandsaufenthalte, vielleicht gemeinsam mit seiner österreichischen Freundin. In Dubrovnik machte er sich beim Abholen des Leihwagens nützlich und bot sich bereitwillig an, das Auto auch zu fahren. Ellinor konnte die Aussicht genießen.

»Wir können gleich nach Pelješac aufbrechen«, schlug er vor. »Nach Pijavićino ist es nur etwa eine Stunde Fahrt. Ob es da allerdings Hotels gibt, weiß ich nicht. Am besten, wir machen es wie Ihr Onkel und suchen uns ein Hotel an der Küste.« Ellinor hatte ihm auf dem Flug von Friedrichs und Gundulas Reise erzählt. Nun nickte sie zu seinen Vorschlägen und erfreute sich am Anblick des Meeres, das bald zu sehen war. Ein großer Teil der Strecke führte an der Küste entlang. Ellinor genoss die Aussicht auf felsige Abgründe, unter denen das Meer tobte, und Buchten mit ruhiger See, tiefblauem Wasser und weißen Stränden. Die Landschaft war mediterran, kein großer Unterschied zu anderen Urlaubsländern wie Spanien oder Italien. Viele Regionen wirkten ausgedörrt, in der letzten Zeit hatte es wohl nicht oft geregnet. Die Ortschaften an der Küste lebten hauptsächlich vom Tourismus, doch schließlich durchfuhren sie auch Weinbaugebiete. Pelješac war gebirgig und wirkte grüner als die Gegend um Dubrovnik.

»Pelješac hat eine lange und sehr wechselvolle Geschichte«, erklärte Milan, als sie über die einzige große Straße der Halbinsel nach Westen fuhren. »Sie war schon lange vor Christus besiedelt, später kam sie unter römische Herrschaft und gehörte zum Byzantinischen Reich. Im 9. Jahrhundert wanderten slawische Stämme ein. Pelješac gehörte zu Bosnien und später zu Dubrovnik, einem wichtigen Mittelmeerhafen, ähnlich wie Venedig und Florenz. Der Handel florierte ... Na ja, das Ganze endete mit dem Einfall Napoleons. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel Pelješac dann mit ganz Kroatien an Jugoslawien, und die neuere Geschichte kennen Sie ja. Kroatien erklärte sich 1991 zum unabhängigen Staat.«

Ellinor nickte. »Das Land war also einmal reich?«, fragte sie.

Milan nickte. »Ja, aber das ist lange her. Und die reichen Handelsherren werden sich auf die Städte beschränkt haben. Dort sprach man Italienisch, orientierte sich an den anderen Stadtstaaten im Mittelmeerraum und war sehr kosmopolitisch. Auf dem Land sah es sicher anders aus. Orte wie Pijavićino haben sich wahrscheinlich seit dem 9. Jahrhundert nicht großartig verändert. Und reich? Ein paar große Weinbauern waren zweifellos

vermögend. Der Durchschnitt der Bevölkerung darbt. Deshalb wanderte man ja auch aus. Nach Amerika und nach Neuseeland! Ich hab mal ein bisschen was gelesen über diese *Gumdigger* – das ist echt ein faszinierendes Thema. Und noch so gar nicht ausgeschöpft. Könnte man fast drüber promovieren oder so ... Wenn die Rechercheisen nicht so kostspielig wären.« Milan lachte spitzbübisch, seine nussbraunen Augen blitzten.

»Sie können sich ja bei einer Uni in Neuseeland bewerben«, schlug Ellinor vor, und Milan sah aus, als zöge er das in Erwägung.

Jetzt fuhren sie erst einmal nach Dingač Borak, einem winzigen idyllischen Küstenort. Zurzeit, lange nach der Hauptsaison, fand sich dort schnell eine preiswerte Pension mit einem atemberaubenden Blick über das Meer. Ellinor fühlte sich erneut wie im Urlaub, als sie den Tag bei einem Glas Rotwein ausklingen ließen. Milan erzählte, dass Dingav-Reben hier schon seit der Antike gezüchtet wurden.

»Die baut man wahrscheinlich auch in Pijavićino an«, erklärte er.

Ellinor genoss den schweren Wein, der kräftig im Geschmack war. Sie konnte ihn ohne Bedenken genießen – der letzte Versuch, auf natürliche Weise ein Kind zu zeugen, war misslungen wie so viele andere zuvor. Ihre Regel hatte zwei Tage zuvor eingesetzt, und wie immer war sie am Boden zerstört gewesen. Lediglich die Aussicht auf die Reise hatte ihre Stimmung ein wenig gehoben. Die Spurensuche würde sie auf andere Gedanken bringen, und verpassen würde sie nichts – bis zu ihrem nächsten Eisprung war sie längst wieder zu Hause.

Jetzt sandte sie schnell ein paar E-Mails nach Österreich, bevor ihr der Wein zu Kopf stieg. Karla bekam ein Foto von der Terrasse der Pension, Gernot nur liebe Grüße und die Nachricht, dass sie gut angekommen war. Weintrinken mit Milan hätte er zweifellos missbilligt. Ellinor lächelte in sich hinein über die Eifersucht ihres Mannes.

Milan chattete derweil mit seiner Freundin in Wien und seiner Familie in einer Kleinstadt bei Dubrovnik. Er würde etwas länger in Kroatien bleiben als Ellinor und seine Eltern besuchen.

Die beiden trennten sich früh an diesem Abend. Sie planten, am nächsten Morgen gleich um neun nach Pijavićino aufzubrechen.

»Der Pfarrer wird ja zeitig auf sein«, meinte Milan. Auch er war der Ansicht, dass man in dem Dörfchen eher alte Kirchenbücher finden würde als ein modernes Stadtarchiv. »Er hält sicher jeden Morgen eine Frühmesse.«

Ellinor zuckte mit den Schultern. Weder sie noch Gernot waren gläubig. Allerdings hatte sie einiges über das mittelalterliche Klosterleben gelesen und von Stundengebeten gehört. Wenn das heute noch galt, musste der Geistliche die halbe Nacht auf den Beinen sein.

»Wir versuchen es«, erklärte sie und wünschte ihrem jungen Übersetzer eine gute Nacht.

Sie selbst stand schließlich noch eine Weile am Fenster ihres gemütlichen Zimmers und schaute hinaus übers Meer, das im Licht des Vollmonds unwirklich schimmerte. Es war wunderschön romantisch, die Welt war wie verzaubert. Ellinor hätte sich gewünscht, Gernot jetzt bei sich zu haben, sich an ihn schmiegen zu können und mit ihm zu verschmelzen wie das Mondlicht mit den Wellen.